

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Januar 2026 –

Altmann, Peter/Ueberschaer, Nadine/Ueberschaer, Frank. (Hg.): Is It Good to Be Rich? Answers from the Bible and Antiquity. Tübingen: Mohr Siebeck 2025. (X) 583 S. (WUNT I 532), geb. € 169,00 ISBN: 978-3-16-160849-0

Der Sammelbd. hg. v. *Peter Altmann, Nadine Ueberschaer und Frank Ueberschaer* stellt seine grundlegende Frage bereits im Titel: „Is It Good to be Rich?“ Diese Frage wird in einer beachtlichen Breite in 24 Beiträgen behandelt, die eine Spannweite von den vorexilischen Texten des ATs bis hin zu den frühchristlichen Schriftstellern Clemens von Alexandria und Tertullian umfassen. Das selbsterklärte Ziel der Hg.:innen ist es, die antiken Debatten zum Wohlstand und Reichtum vor dem Hintergrund einer modernen Fixierung auf ökonomische Perspektiven auf die Wirklichkeit als Gesprächspartner zu gewinnen. Ihnen ist bewusst, dass sie mit ihrem ambitionierten und breiten Vorhaben auch an die Grenzen der Kohärenz eines solchen Sammelbd.s stoßen. Als verbindende Linie der in Methodologie, Voraussetzungen und Textgrundlage sich unterscheidenden Beiträge fungiert die soziale Perspektivierung der Thematik des Wohlstandes und des Reichtums, als einer intersubjektiven Größe.

Die 24 Beiträge folgen bei atl. oder ntl. Texten meist der kanonischen Reihenfolge. Beiträge außerhalb des biblischen Kanons sind nicht immer chronologisch nach Textkorpora geordnet: frühjüdische Literatur, klassisch-griechische Literatur, frühchristliche nicht-ntl. Literatur. Obwohl der Fokus auf biblischen Texten liegt (16/24 Beiträgen), stellen doch gerade die Studien zu frühjüdischen Texten und die Perspektiven aus der Klassischen Philologie eine wichtige Bereicherung für den Sammelbd. dar, der zur Kontextualisierung der biblischen Texte beiträgt. Auf Zwischenüberschriften wurde im Inhaltsverzeichnis verzichtet, was die Übersichtlichkeit zuweilen erschwert.

Der inhaltlichen und methodologischen Breite des Bds. kann diese Rezension nicht gerecht werden. Daher werden im Folgenden vier inhaltlich und methodologisch herausragende Beiträge vorgestellt.

Der Sammelbd. beginnt mit einem Aufsatz von *Konrad Schmid* zu „The Wealth of Abraham: Shifting Perspectives on Being Rich“ (7–26). Schmid untersucht, wie sich die Verbindung von Abraham mit dem Motiv des Reichtums in der Genesiserzählung entwickelt hat. Methodologisch folgt er zwar der Erzählreihenfolge der Genesis, ordnet die Texte aber immer auch diachron textgeschichtlich ein. Er stellt fest, dass eine diachrone Konstante der Texte darin besteht, Abraham als reichen Mann darzustellen. Jedoch wird Abrahams Wohlstand in den späteren Texten (Gen 24; Gen 12,10–20) „theologisiert“ und damit explizit auf Gott zurückgeführt. Zudem tritt in priesterschriftlichen und nachpriesterschriftlichen Texten eine Relativierung ein, indem der Reichtum des Patriarchen mit seinem fehlenden Nachwuchs kontrastiert wird. An den Textbeobachtungen von Schmid wird

deutlich, was auch in vielen anderen Beiträgen auffällt: die Terminologie für Wohlstand ist nicht einheitlich und so spielen bei der Analyse oft auch metaphorische Beschreibungen oder die materielle Dimension (Kleidung/essen) eine wichtige Rolle. Dennoch fällt die Antwort auf die Ausgangsfrage von Schmid im Hinblick auf Gen 12–25 umso klarer aus: „It is good to be rich“.

Beispielhaft für einen erschwerten Zugang zu Texten, die nicht explizit über Wohlstand oder Armut sprechen, sei auf den Artikel von *Miriam Bockhorst* verwiesen: „The Devil Wears Prada: The Critique of Adornment and Luxurious Garments in the Book of the Watchers, the Epistle of Enoch, and the Visions of Amram“ (251–272). Bockhorst analysiert verschiedene aramäische Kompositionen und fokussiert sich besonders auf deren Bewertung von luxuriöser Kleidung, die für sie zum Indikator für die Beantwortung der Ausgangsfrage wird. Ihren Beobachtungen folgend nimmt sie in allen drei Texten eine teils versteckte Kritik an der in Ex 28 beschriebenen hohepriesterlichen Kleidung wahr, die auf die Abbildung von sozialen und religiösen Spannungen in der Entstehungszeit der Texte verweist. Im Blick auf die zentrale Frage des Bd.s geben die drei behandelten Texte eine klare Antwort, indem sie Reichtum einseitig negativ bewerten. In dieser Klarheit stellt dies in der Antike eine Ausnahme dar, die aber ähnlich auch in den Beiträgen von *Matthew J. M. Coomber* (vorexilische Prophetie), *Walter J. Houston* (Psalmen) und *Zeba A. Cook* (Markus und Q) zu finden ist.

Abschließend sei auf zwei methodologisch besonders auffallende Artikel hinzuweisen, die sich beide dem Corpus Paulinum widmen. In seinem Beitrag „Paul’s Itinerant Mission: Wages, Travel, Prestige, Ideology“ (391–412) analysiert *Thomas R. Blanton IV* die Protopaulininen nicht zuvorderst exegetisch, sondern kontextualisiert das Leben des Apostels wirtschafts- und sozialhistorisch. Dies gelingt ihm durch eine hypothetische Berechnung des jährlichen Einkommens von gelernten/ungelernten Arbeitern und des Kostenaufwands für die Reisen des Paulus. Diese Daten legen nahe, dass Paulus sich als gelernter Arbeiter seine Reisen durchaus leisten konnte und sozioökonomisch nicht am unteren Ende der antiken Gesellschaft zu verorten ist. Dem fügt Blanton eine Analyse der intersubjektiven Deutung der ökonomischen Situation durch das antike Konzept der Ehre und dessen religiös ideologischen Deutung durch das Christuserlebnis bei Paulus an. Trotz dieser Kontextualisierungen sieht sich Blanton allerdings nicht in der Lage die Ausgangsfrage adäquat zu beantworten. Blantons Artikel zeigt also beispielhaft, wie schwierig es sein kann, eine moderne Frage an antike Texte zu richten, die sich nicht explizit zu der zu erfragenden Thematik äußern.

Zuletzt ist noch auf die methodisch innovative Studie von *Markus Öhler* zum 1. Timotheusbrief einzugehen: „Wealth and Poverty – Post-Pauline Developments: Perspectives on the First Letter to Timothy“ (413–433). Öhler spielt mit der historischen Phantasie, indem er drei Beispielfiguren abgeleitet aus dem 1 Tim und dem Jakobusbrief ausmalt und aus ihren unterschiedlichen Perspektiven den 1 Tim interpretiert. Als fiktive Standpunkte fungieren die von Diogenes, einem wohlhabenden freigelassenen Sklaven, Amnia, einer jungen Witwe, und Eutychus, einem mittellosen Tagelöhner. Hierdurch wird eine Multiperspektivität auf den Text eröffnet, die zwar die klaren Antworten des 1 Tim beschreibt, aber eben auch unterschiedliche Konsequenzen der Anordnungen und Empfehlungen für unterschiedliche Gemeindeglieder durchspielt. Diese innovative Herangehensweise ermöglicht einen erhellenden Zugang zu den Problemen des Textes und seiner ersten Adressat:innen.

Die Stärke des Sammelbds. liegt in der methodischen Vielfalt der Beiträge und der großen Spanne an Texten, die analysiert werden. Er kann somit für zukünftige Forschung als ein wichtiges Überblickswerk fungieren und durch die offene Fragestellung auch in der Lehre fruchtbar verwendet

werden. Allerdings hat die Analyse der verschiedenen Beiträge auch offengelegt, dass die für moderne Leser:innen anschlussfähige Frage „Is it Good to be rich?“ eher eine Ausgangsfrage als eine echte Forschungsfrage ist. So wie es für eine einfache Ja-Nein Frage zu erwarten war, enden die meisten Artikel mit der gut akademischen Antwort: „Es kommt drauf an“. Eine mögliche Kritik an dem Bd. wäre, dass die Antwort auf die Frage doch zu vorhersehbar sei. Dem ist aber zu entgegnen, dass die verschiedenen Beiträge auf ihre je eigene Weise methodologisch und durch die Gegebenheiten der Analysegegenstände geleitet selbst mehr Fragen aufwerfen und auch beantworten, als die Ausgangsfrage erahnen lassen könnte. Die moralische Bewertung des Reichtums tritt so oft hinter Fragen zurück wie: „Wie wird Reichtum akkumuliert?“, „Welchen Charakter hat ein reicher Mensch?“ und „Wie wird der Reichtum eingesetzt?“. Für die weitere Beschäftigung mit der Thematik sind zudem besonders die Synergien fruchtbar, die sich aus den Ergebnissen der verschiedenen Beobachtungen ergeben. So ist etwa die Eschatologisierung von Reichtum in den Schriften vom Toten Meer, wie sie *Giancarlo Angulo* und *Matthew Goff* beschreiben, mit den ntl. Texten wie dem Matthäusevangelium oder der Johannesapokalypse ins Gespräch zu bringen.

Über den Autor:

Jonas Müller, Dr. des., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Biblische Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Dresden (jonas.mueller3@tu-dresden.de)